

Link/Medium: <https://www.tagesspiegel.de/kultur/spektakulare-eroffnung-der-volksbuhne-mit-allen-wassern-gewaschen-16118216.html>

Datum: 02.10.26

Autor: Rüdiger Schaper



T+ Spektakuläre Eröffnung der Volksbühne Mit allen Wassern gewaschen

Florentina Holzinger tauft das Theater, und Rimini Protokoll erzählt Weltgeschichte:
Dem neuen Intendanten Matthias Lilienthal gelingt ein denkwürdiger Neustart.

Von Rüdiger Schaper
Stand: 02.10.2026, 10:31 Uhr

Hoch schießen die Fontänen über dem Rosa-Luxemburg-Platz. Das Wasser aus dem Volksbad erfüllt seine letzte Mission. Frühjahrsputz zum Herbst: Die neue Spielzeit beginnt mit einem Ritual der Reinigung. Auf dem Dach der Volksbühne liegt der riesige nackte Frauentorso aus Florentina Holzingers „A Year Without Summer“, Gustave Courbets „Der Ursprung der Welt“ nachempfunden. Aus dem Geschlecht beschreibt das Wasser einen hohen Bogen. Golden Shower für die neue Intendanz von Matthias Lilienthal. Die Szenerie entfaltet magische Wirkung, ein weltliches Weihepiel.



Wasser marsch zur Eröffnung. © dpa/Sebastian Christoph Gollnow

Vom Dach seilen sich die Performerinnen ab, wie immer nackt, bearbeiten die Fassade mit Besen und Lappen. „House Wash“ ist angesagt. Die Live-Musik kommt feierlich, actionfilmisch von oben. „Volks Falls“ schreiben die Frauen mit großen Lettern auf die Banner. Theater als Wasserfall. Der Platz um das Räuberrad hat sich mit hunderten Schaulustigen gefüllt, Nachbarn schauen aus dem Fenster.

Auf der Biennale in Venedig füllt Florentina Holzinger den österreichischen Pavillon mit ihren Wasserspielen. Und hier wie dort erlebt man eine Befreiung. Wie diese Künstlerin große Räume beherrscht, drinnen wie draußen, wie sie ein Happening in Szene setzt, sanft oder brutal, ist atemberaubend.

Theater für die Stadt

Vor bald dreißig Jahren verließ Matthias Lilienthal die Volksbühne als Chefdramaturg. Er gründete das Hebbel am Ufer, leitete das Festival Theater der Welt, war Intendant der Münchner Kammerspiele, erfand für die Berliner Festspiele die „Performing Exiles“. Schon immer sucht er neue Formen, die aus dem Kreis des Schauspiels heraustreten und sich mit sozialer Wirklichkeit beschäftigen. Was nicht jedem gefällt und auch nicht immer abendfüllend ist. Zum Einstand setzt er mit Holzingers Aktion ein weithin sichtbares Signal, wie schon mit dem Volksbad. Dieses Theater greift aus in die Stadt.



Hunderte Zuschauer kamen zur Eröffnungs-Aktion. © dpa/Sebastian Christoph Gollnow

Die Eröffnungsinszenierung „House of Hope“ von Rimini Protokoll unterstreicht diesen Anspruch. Lilienthal und Rimini arbeiten schon lange zusammen. Das Publikum, aufgeteilt in Gruppen, wird durch einen Parcours geführt, in den Roten und Grünen Salon, in die Foyers, auf die Bühne und Hinterbühne, schließlich in den Zuschauerraum. Hier werden Geschichten erzählt von Flucht und Exil, Diktatur und dem Ende der Tyrannei, fürs Erste. Kollektiv erprobt man Gesten des Protests, schnuppert an Revolution und Umsturz.

Die späten 1980er Jahre bilden den Zeitrahmen dieser mal intensiv, mal auch flüchtigen Begegnungen, um den Fall der Mauer in Berlin herum. Der alte Freiheitskaktivist aus Namibia, die Ökonomin aus China, die Frau aus dem Iran, die Frau aus Chile – sie alle leben jetzt in Berlin. Da bist du sicher, sagt die Mutter des schwarzen Tänzers aus Maryland, USA. Die Musikerin aus Ungarn bleibt in Berlin, weil sie abwarten will, wie sich in ihrem Land die Dinge nach dem Machtverlust von Viktor Orbán entwickeln. In Chile ist ein Bewunderer des Diktators Pinochet jetzt Präsident. Geschichte wiederholt sich irgendwie doch.

Historisches Speed Dating

Gut zehn Minuten dauern jeweils diese persönlichen Erzählungen. Es gehört zum Konzept von Rimini Protokoll, dass es immer authentisch sein soll, direkt vermittelt. Hier sprechen Betroffene, ausgewählt und orchestriert von Stefan Kaegi und Daniel Wetzler, den Rimini-Masterminds. „House of Hopes“ ist ein logistisches und aufwändiges Meisterstück – wie die Besuchergruppen durch die Räume der Volksbühne geführt werden, wie sich die Erzählungen aus Iran und Korea berühren, wie reibungslos das läuft. Was man natürlich auch nicht in jedem Fall mögen muss. Sind wir hier vielleicht alle zu nett zueinander, zu brav?

Es ergibt sich auch eine Verbindung zu Florentina Holzingers Performance. Alles fließt, es entsteht durchaus Gemeinschaftsgefühl. Die Volksbühne hat seit Jahrzehnten, seit Benno Besson und Frank Castorf, eine Tradition des offenen Hauses, früher auch mal mit Spektakel in der Kantine. Heute gibt es die jetzt schon legendäre Pommes-Bude draußen auf dem Platz.

„House of Hopes“ macht Hoffnung, ja. Für die Volksbühne, für diese Gesellschaft heute. Berlin will sich als safe space präsentieren, als Stadt der Freiheit, das sagt auch die Tourismuswerbung. Rimini Protokoll verfolgt die Fluchtlinien der historischen Wende 1989 weltweit und konstatiert mit den Zeitzeugen, dass es jetzt wieder des Mutes und der Protestbereitschaft bedarf, wenn sich die Zeiten drehen. Die Stationen beim Gang durch das Haus der Hoffnung, die sich noch lange nicht erfüllt hat, laufen ab wie Speed Dating mit Historie. Und dabei stellt man mit Erschrecken fest, wie weit das alles weg ist vom eigenen Leben. Wie viel vergessen wird und verdrängt, weil neues Leid und Unrecht geschieht und Empathie und Aufmerksamkeit nicht endlos sind.

Noch etwas nimmt man mit aus dieser Mischung von Work Shop, Schnitzeljagd und Treffen mit Tour Guides. Auch wenn auf den zehn Stationen die Performer, die ja nicht unbedingt Bühnenprofis sind, mit einiger Technik unterstützt werden – Videos, Kopfhörer fürs Publikum –, auch wenn hinter dem zweistündigen Aufenthalt im „House of Hope“ eine clevere, ausgeklügelte Regie steckt: Das wichtigste Medium ist am Ende der Mensch, der seine Geschichte erzählt.

Der erste Abend der neuen Volksbühne hat Bilder produziert, die im Gedächtnis bleiben. Ein starker Start. Alte Besen kehren gut.